

Bauwelt

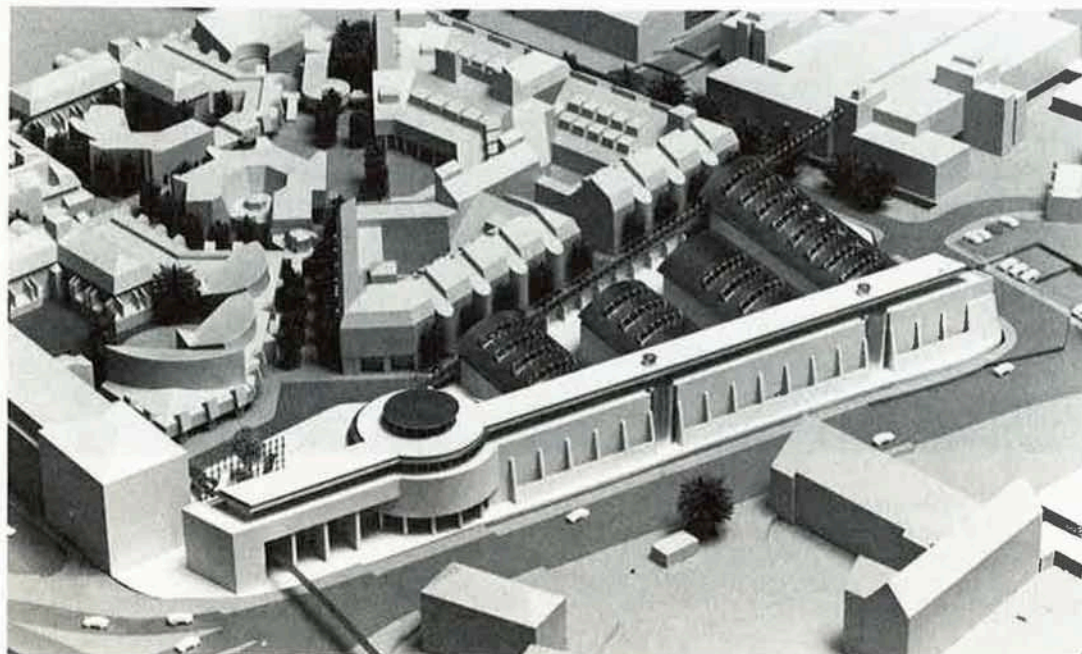
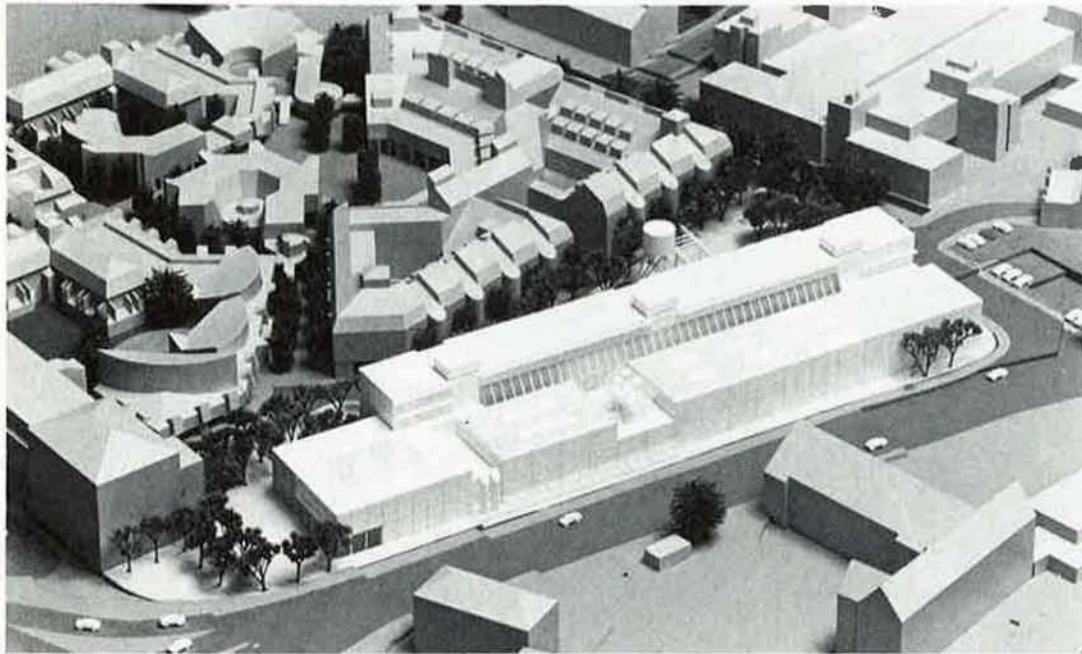
19
23. Mai 1986
77. Jahrgang
20



**Wo der Wein herb
und die Architektur bieder ist**

Mehrzweckgebäude Technik III der Gesamthochschule Kassel

„Nippes“ nannte Karl Heinrich Hülbusch in der Bauwelt 7/8 die Neubauten der Gesamthochschule Kassel. Dieses reichlich zappelige Universitätsdorf soll nun „zur Abrundung der Baumaßnahmen am zentralen Standort Holländischer Platz“ mit 9 300 m² Hauptnutzfläche für die Technikwissenschaften an der Kurt-Wolters-Straße eingebaut werden. Dazu schrieb – wie schon beim 1. Bauabschnitt – das Land Hessen einen Realisierungswettbewerb unter zehn Architekten aus. Acht haben schließlich mitgemacht. Zur Aufgabe stand eine Art Werkstattgebäude für die Fachbereiche Bauingenieurwesen und Maschinenbau, für das Wissenschaftliche Zentrum III „Mensch, Umwelt, Technik“ und für fachbereichsübergreifende Flächen. Das Baugelände entspricht dem Standort der ehemaligen „Henschelei“, dem Sitz der Firma Henschel von 1810 – 1973. Die zentrale Lage dieser „Henschelei“ war ein wesentlicher Grund für die Entscheidung, die Hochschule an diesem Standort auszubauen. Sie soll die räumlichen Voraussetzungen für die Verflechtung von Hochschule und Stadt schaffen



Zu Gericht am 18. April saßen als Fachpreisrichter:
Hanns Adrian, Hannover (Vorsitzender);
Martin Einsele, Darmstadt;
Wilhelm Kücker, München;
Gisela Mattern, Kassel;
Rainer Meyfahrt, Kassel;
Günther Rotermund, Wiesbaden;
Oswald Mathias Ungers, Köln;
und als Sachpreisrichter:
Hans Eichel, Kassel;
Günter Jahn, Wiesbaden;
Gerhard Mehlhorn, Kassel;
Franz Neumann, Kassel;
Hubert Sauer, Kassel;
Klaus Wagner, Wiesbaden.

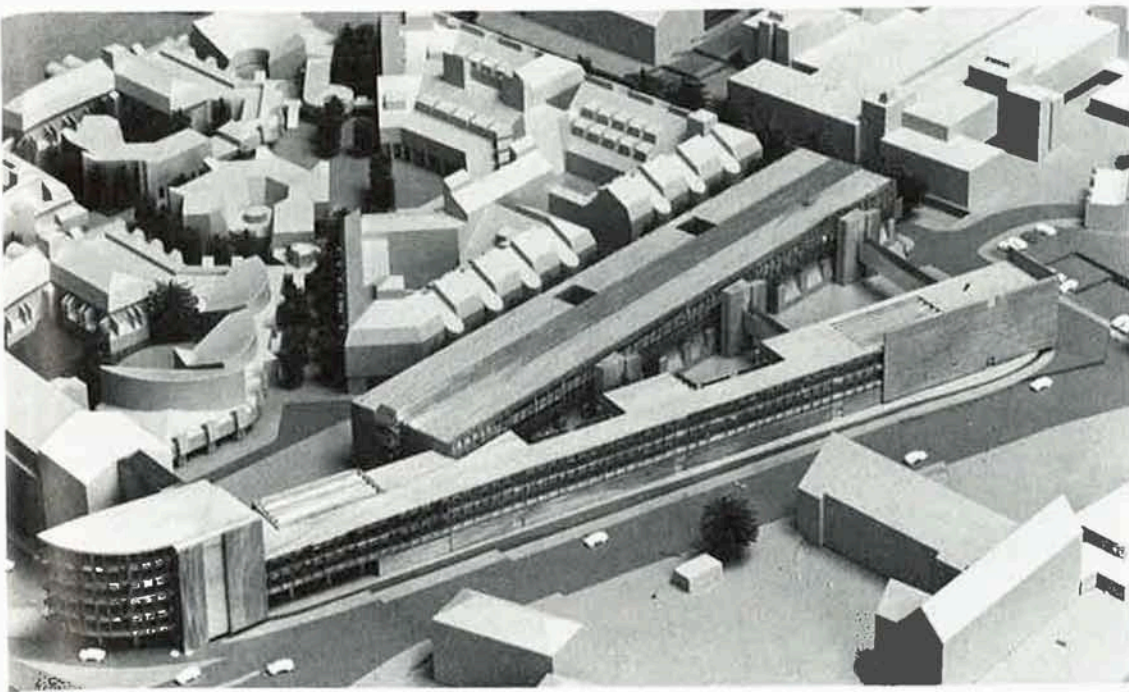
Die Entscheidung der Jury für den 1. Preis und die beiden 2. Preise verlief einstimmig.

1. Preis:
Kurt Ackermann und Partner
Jürgen Feit und Peter Jaeger, München
Mitarbeiter:
Marco Götz, Horst Raab

Aus der Jurybeurteilung:
Der längs der Kurt-Wolters-Straße entwickelte Baukörper führt die Blockrandbebauung des Hochschulquartiers konsequent weiter. Dadurch wird ein spannungsvoller Gegensatz zu der kleinteiligen Bebauung innerhalb des Hochschulquartiers geschaffen. Diese Blockrandbebauung erscheint auch konsequent im Hinblick auf die Zuordnung der Hallenbaukörper zur lauten Kurt-Wolters-Straße und der Zuordnung der ruhigen Bürozonon zum ruhigen Innenbereich des Quartiers...
Das Raum- und Funktionsprogramm wird eindeutig in zwei parallele Trakte gegliedert, die sich sinnvoll aneinanderlagern und eine angenehme Höhenabstufung zur Hauptverkehrsstraße bilden...

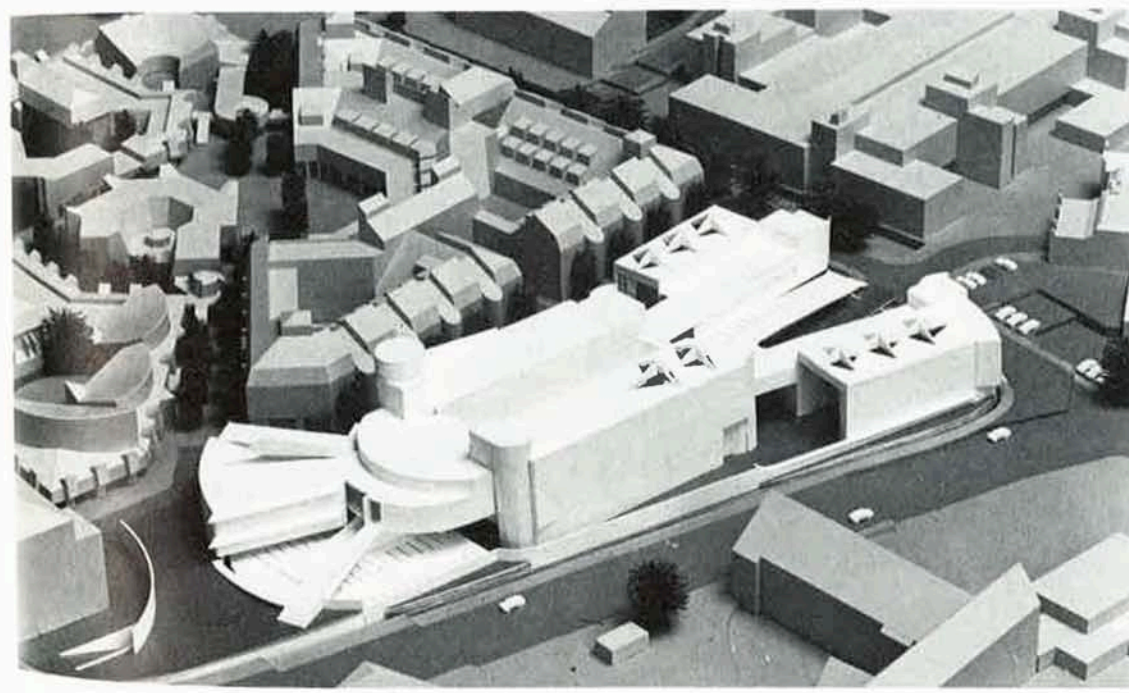
Ein 2. Preis:
Meinhard von Gerkan, Marg + Partner, Hamburg.
Mitarbeiter:
Gerhard Feldmeyer, Sabine von Gerkan,
Hubert Polewaczyk

Aus der Jurybeurteilung:
Durch den langen, streng parallel zur Kurt-Wolters-Straße verlaufenden Neubaukörper wird der Großbaublock um das Hochschulquartier konsequent geschlossen. Der Kontrast zwischen äußeren Verkehrsstraßen und innerem kleinteiligen Fußgängerbereich wird unterstrichen. Es entsteht eine fruchtbare Spannung zwischen „außen und innen“...
Die lange Fassade zur Kurt-Wolters-Straße ist gut gegliedert, leidet aber etwas durch ihre monumentale Übersteigerung durch die schweren, schrägzulaufenden Stützpfiler...
Der Eingang wird symbolisch durch einen Rundbau, der das wissenschaftliche Zentrum aufnimmt, markiert und ordnet sich gleichzeitig maßstabgerecht in das Gesamtensemble des Bauungsvorschlags ein...



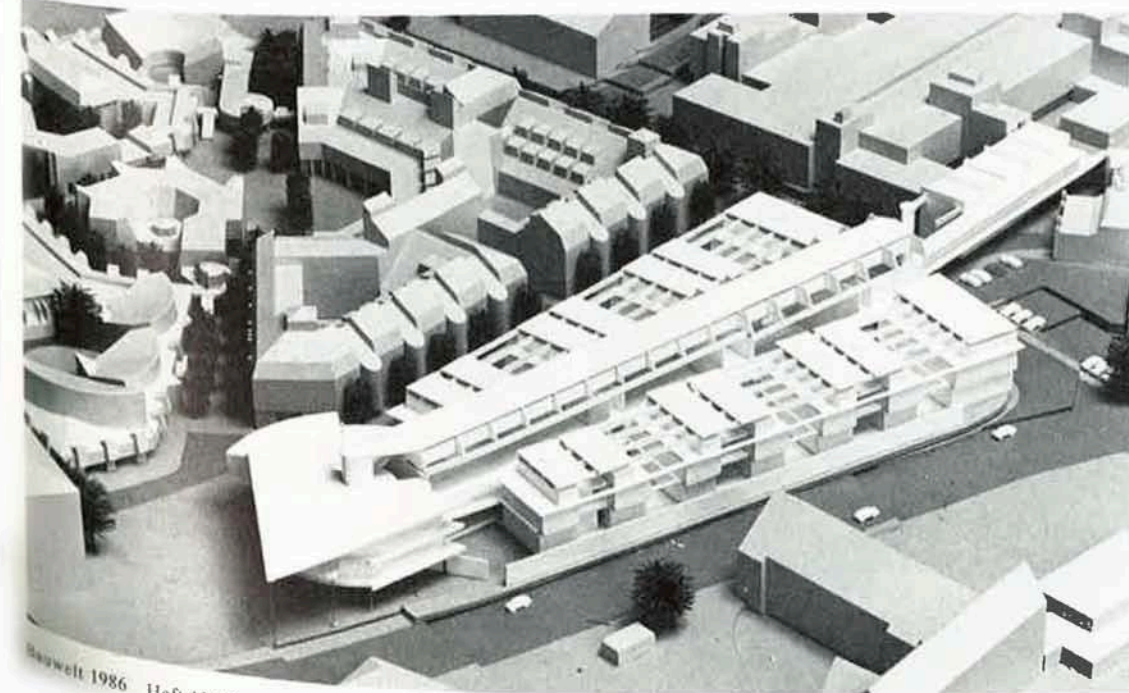
Ein 2. Preis:
 Vladimir Nikolic und Partner, Kassel,
 mit Wolfgang Haeseler, Kassel
 Mitarbeiter:
 Michael Breda, Gerd Hemmer, Harald Klipper,
 Susanne Seeger, Zvonko Turkali

Aus der Jurybeurteilung:
 Das städtebauliche Konzept sieht die Abschr-
 mung des Universitätsgeländes mit klar definierten
 Außenkanten vor...
 Der Eingangsbereich wird durch das aufragende
 Eckgebäude deutlich betont, die Straßenkreuzung
 ist sowohl ebenerdig als auch über die Unterfö-
 hrung hieran gut angeschlossen...
 Die beiden Schenkel des scherenartigen Gebäu-
 desystems nehmen die unterschiedlichen Rich-
 tungen einerseits der Kurt-Wolters-Straße, ande-
 rerseits der bestehenden Hochschulbebauung in
 konsequenter Weise auf und gliedern die Räume
 logisch nach Büro- und Labor- sowie Hallennut-
 zung, sind also typologisch entsprechend ihren In-
 halten unterschiedlich behandelt...



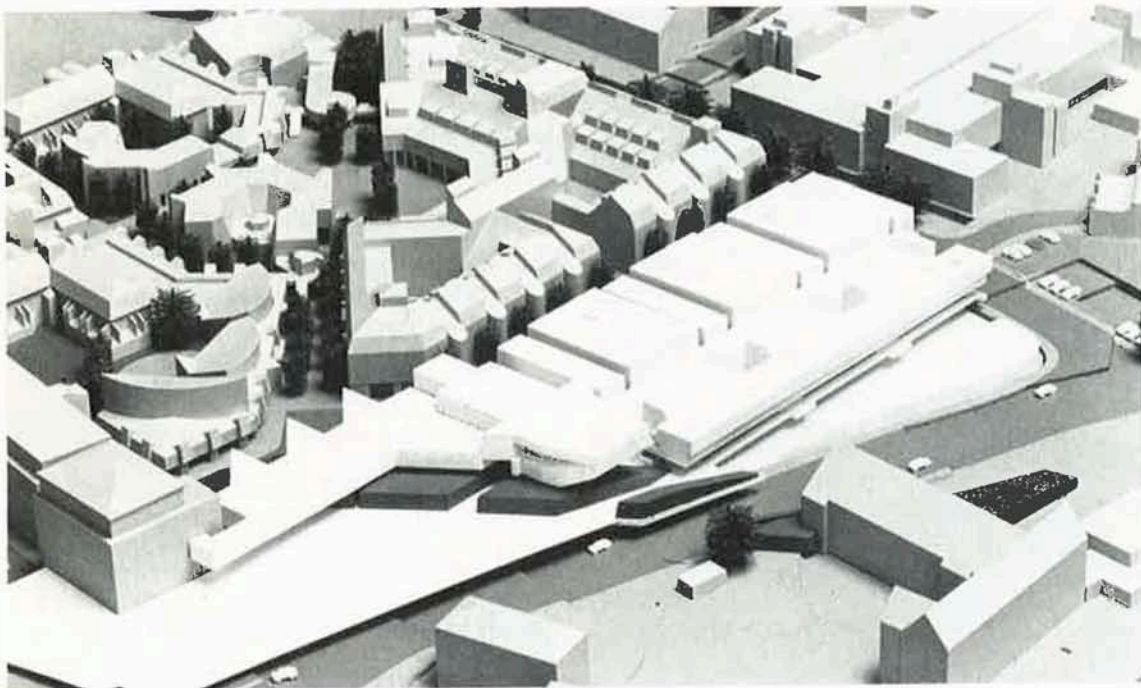
Hermann Fehling und Daniel Gogel, Berlin,
 mit Walter Noebel, Mailand,
 und Benjamin Gogel

Aus der Jurybeurteilung:
 Der Verfasser schlägt ein eigenständiges, auf
 strengem geometrischen Grundsystem aufgebautes
 Gebäude vor, das kaum Anlehnung an die vor-
 handene Substanz sucht.
 Die Diagonale der Universität bleibt zum Hollän-
 dischen Platz hin geöffnet, ohne daß sich das
 Kopfgebäude zu der Diagonalen hin öffnet. Der
 Eingang zur Universität wird damit zwar räumlich
 markiert, die amorphe Struktur des Holländischen
 Platzes wird jedoch eher verstärkt. Befriedigend
 umgrenzte Außenräume entstehen kaum...
 Der neue Gebäudekomplex setzt sich in seiner
 Architektursprache und Maßstäblichkeit nicht
 mit der vorhandenen Universitätsbebauung aus-
 einander. Er bietet zur Stadt hin ein sehr abwei-
 sendes Bild.
 Die inneren Funktionen sind im ganzen bewältigt.



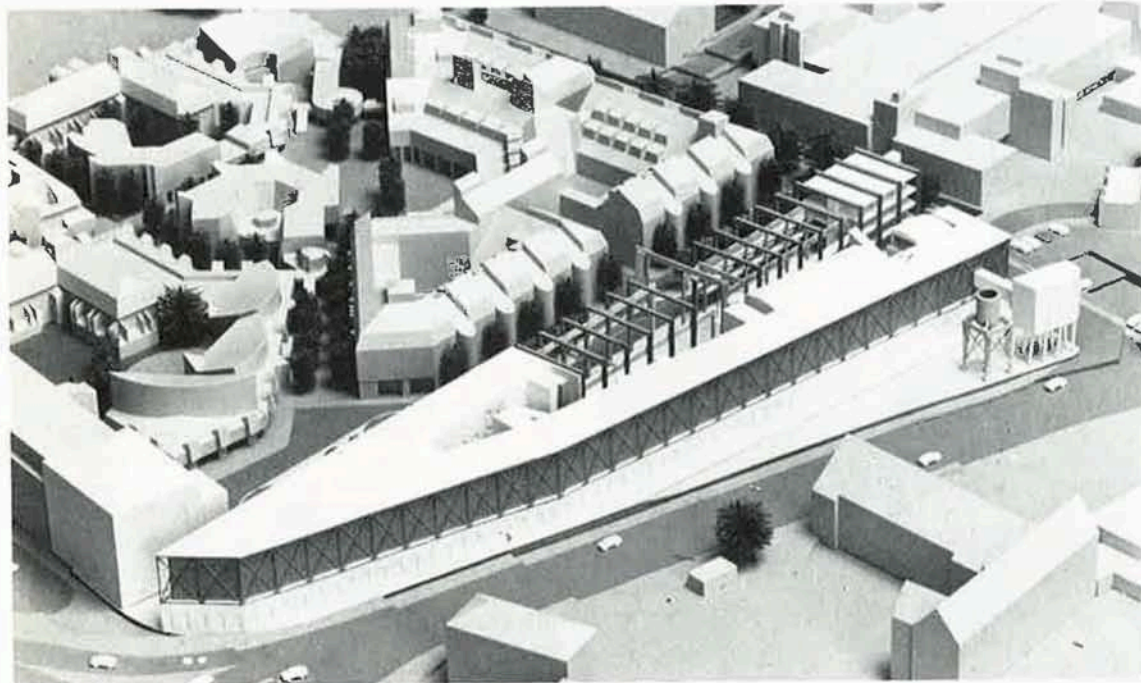
Thomas Herzog, Kassel
 Mitarbeiter:
 Michael Bunge, Manfred Elsner, Peter Grund,
 Roland Krippner, Regina Streckebach,
 Michael Volz

Aus der Jurybeurteilung:
 Die Arbeit nimmt die Richtungen der Kurt-Wol-
 ters-Straße und der Bibliothek auf und entwickelt
 so einen achsen-symmetrischen trapezförmigen
 Grundriß, der auf dem Grundstück keine Freiflä-
 chen mehr beläßt.
 Der zum offengehaltenen Eingangsbereich ge-
 legene, über einem kreisförmigen Grundriß entwik-
 kelte Kopfbau soll durch einen dreieckigen „Dek-
 kel“ eine ausdrucksstarke Architektur erhalten.
 Diese Bemühungen können die räumlich ungelö-
 ste Situation des Eingangsbereiches nicht
 retten...
 Die Büros und Laborräume liegen in teuren ver-
 glasten Hallen. Es ist fraglich, ob dies zu ihrer
 Qualität beiträgt. Erweiterungen sind kaum mög-
 lich...



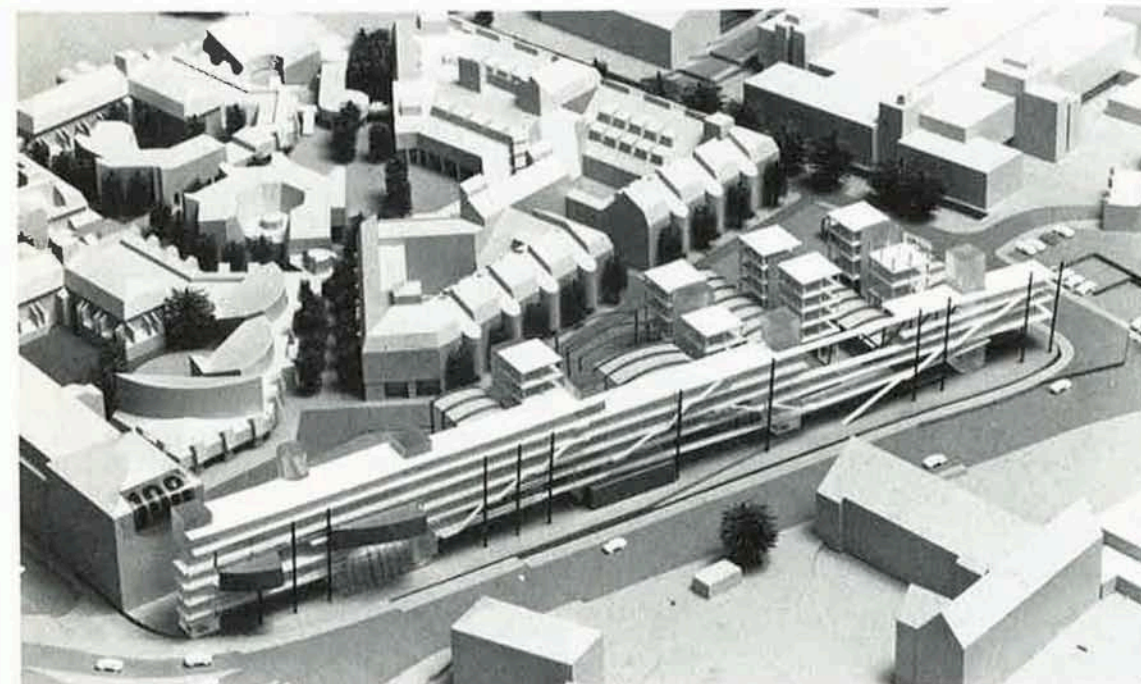
Engere Wahl:
Ludwig Leo, Berlin,
mit Uwe Hoegen, Marcel Monard,
Angelika Schirmer, Dieter Hoffmann-Axthelm

Aus der Jurybeurteilung:
Das Preisgericht würdigt, daß der Verfasser sich intensiv mit der historischen Situation auseinandersetzt. Er versucht auf diese Weise, „ein geklärttes Verhältnis zwischen Stadt und Hochschule“ herzustellen. Diese starke Berücksichtigung der historischen Bezüge führt jedoch zu Schwächen im Eingangsbereich: dem Holländischen Platz wird keine Kante entgegengesetzt, die Haupteingänge von der Stadt und der Hochschule sind schwer auffindbar...
Die Diagonale, die als Hauptfußweg der Hochschule gedacht ist, findet im Eingangsbereich keine entsprechende räumliche Ausformung – hier wurden nur drei enge Durchlässe vorgesehen.



Josef Paul Kleihues, Dülmen-Rorup,
Mitarbeiter:
Mirko Baum, Michael Hänbler, Norberg Hensel,
Cordula Intrup

Aus der Jurybeurteilung:
Der Entwurf riegelt das Universitätsgelände durch ein sehr langgestrecktes, architektonisch rhythmisiertes Gebäude völlig von der Straße ab. Es gibt keine Fußgänger Verbindung zur Stadt. Damit widerspricht die Arbeit völlig dem bisher verfolgten städtebaulichen Konzept, das sich zu Recht um eine Integration der Universität in die Stadt bemüht. Die Diagonale endet in einer voluminösen Garageneinfahrt vor dem Haupteingang. Der entstehende Innenhof ist nicht akzeptabel. Die einzelnen Funktionsbereiche sind nicht miteinander vernetzt. Schon hieraus entstehen erhebliche funktionale Mängel...



Günter Behnisch & Partner, Darmstadt/Stuttgart,
Mitarbeiter:
Jürgen Deger, Edmund Hoke, Frank Stepper,
Ludwig Stisser

Aus der Jurybeurteilung:
Der Verfasser schlägt ein konstruktives System vor, das er lebendig und architektonisch interessant durchformt. Er erreicht dabei bei einer einfachen Grundform große Vielfalt, die eine erträgliche Nachbarschaft zur bereits vorhandenen Bau- sprache sucht.
Der langgestreckte Baukörper definiert eindeutig den Blockrand und schirmt die Unterführung gegenüber der lauten Kurt-Wolters-Straße ab. Der Eingangsbereich öffnet sich großzügig, wenn auch nicht sehr einladend...
Der größte Mangel des Entwurfs liegt in der fehlenden Vernetzung der inneren Bereiche. Dies betrifft vor allem die nur in einem Geschöß mit dem Längsbau verbundenen Labortürme...